

„R E S P E C T – just a little bit“ Kann respektvolles Verhalten zu einem friedlicheren Umgang beitragen?

Lisa Baum, Valentin Lackmann, Maria Schriefer, Stephanie Wallentin

Leitung: Thomas Kessler

1. Einleitung

1967 coverte Aretha Franklin das Lied „Respect“ - Seither singt sie es mit einer solchen Power, dass jedem, der sie hat singen hören, dieser Begriff wohl nie mehr aus dem Kopf gehen wird.

Die Kraft in ihrer Stimme wird der Bedeutung dieses Wortes durchaus gerecht.

Doch was genau ist eigentlich Respekt?

Nach Bernd Simon (2007) sei Respekt in zwei Untergruppen aufzuteilen: Unter *appraisalrespect* fasst er auf Leistung und Status basierten Respekt zusammen, während unter *recognitionrespect* die Anerkennung einer Person an sich und als gleichgestellt zusammenzufassen ist. Letzteres führe in einem intergruppalen Kontext zu einer höheren Gruppenidentifikation und einer erhöhten Motivation Leistung für die eigene Gruppe zu bringen.

In Forschung zu Versöhnung (Nadler und Schnabel, 2008) zeigte sich, dass Täter und Opfer unterschiedliche Bedürfnisse nach einem Streit haben; Sowohl der Statusverlust der Opfer, als auch der moralische Selbstwert der Täter müsse durch Acceptance und Empowerment wiederhergestellt werden. Für unsere Studie nahmen wir an, dass Respekt diese beiden Bedürfnisse zu gleicher Maßen befriedigen könne und stellten folgende Hypothesen auf:

1. Respekt gegenüber Opfern führt zu erhöhtem wahrgenommenem „Empowerment“ bei selbigen.
2. Respekt gegenüber Tätern verursacht einen Anstieg in wahrgenommener sozialer Akzeptanz („Acceptance“).

2. Methode

Um die jeweiligen Hypothesen zu testen, führten wir eine Fragebogenstudie mit studentischer Stichprobe ($N=85$, 66 Frauen, 17 Männer) durch. Im 2x2 between-subject-Design manipulierten wir die beiden unabhängigen Variablen *Rolle* (Täter vs. Opfer) und *Nachricht* (respektvoll vs. nicht respektvoll). Abhängige Variablen waren zum einen wahrgenommener Respekt, Empowerment, Akzeptanz und wahrgenommene Nähe zum Täter bzw. Opfer. Die Probanden wurden randomisiert zugeordnet.

Verfahren: In einer Fragebogenstudie wurden die Probanden gebeten sich vorzustellen, eine befreundete Person und sie selbst hätten sich auf dieselbe HiWi-Stelle beworben. Die Täterrolle wurde definiert durch üble Nachrede gegen die befreundete Person im Verlauf des Bewerbungsgespräches, während das Opfer dies unterlies. Die befreundete Person nahm dabei immer die zu einem selbst komplementäre Rolle ein. Im weiteren Verlauf der vorgestellten Geschichte erfuhren die Probanden, dass sie aufgrund der üblen Nachrede je nach Bedingung nicht den Job erhielten bzw. ihn grade dadurch erhielten. Anschließend sollten sie sich ein zufälliges Treffen mit dem Täter bzw. Opfer vorstellen, in denen sich ihr Gegenüber entweder respektvoll („Das ist alles ziemlich blöd gelaufen...“) oder nicht respektvoll („Es ist halt wie es ist...“) verhielt.

Zu Beginn und am Ende des Fragebogens wurde jeweils an einem Kreis abgetragen, wie nahe die Probanden der befreundeten Person stehen. Nach der Nachricht wurden Akzeptanz, Empowerment und Respekt durch eine Likert-Skala erhoben. Außerdem wurden demographische Daten abgefragt.

3. Ergebnisse

Manipulationscheck: Der Mittelwertsvergleich in Bezug auf die Täterrolle wurde signifikant ($t[83]=16.419, p<.01$).

Abhängige Variable Empowerment: In der Kontrastanalyse zeigte sich kein signifikanter Kontrast zwischen der Bedingung „Opfer/ respektvolle Nachricht“ und den übrigen ($df= 81, SD= 1.274, p<0.458, t\text{-Wert}=.746, \text{Kontrastwert}=.95$)

Abhängige Variable Acceptance: In der Kontrastanalyse zeigte sich ein signifikanter Kontrast zwischen der Bedingung „Täter/ respektvolle Nachricht“ und den übrigen ($df= 81, SD=1,3, p<0.00, t\text{-wert}=-4.123, \text{Kontrastwert}=.95$)

Abhängige Variable Respekt: Die Ergebnisse der ANOVA ergaben, dass es einen Haupteffekt für die Bedingung Nachricht gab. Probanden, die eine respektvolle Nachricht erhielten, fühlten sich also mehr respektiert als Probanden ohne respektvolle Nachricht. ($df=1, F =12.709, p<0.001$).

Außerdem fand sich ein Interaktionseffekt für die Rolle. Der empfundene Respekt nach dem Erhalt einer Nachricht ist signifikant ($df=1, F=25.056, p<0.00$) unterschiedlich zwischen Tätern ($M= 4.832, SD=0.252$) und Opfern ($M=3.068, SD=0.239$).

Abhängige Variable Nähe zum Freund: Die Ergebnisse der ANOVA zeigten, dass die Probanden sich ihrem Freund nach der Missetat weniger nah fühlten unabhängig von den Bedingungen. ($df= 81, F=28.793, p<0.00$)

Und es fand sich, dass dieser Unterschied bei den Tätern stärker ausgeprägt ist als bei den Opfern. ($df=81, F=6.223, p<0.015$).

4. Diskussion

Unsere erste Hypothese bezüglich des *Empowerments* zeigte sich durch die Ergebnisse der Kontrastanalyse leider nicht bestätigt. Die zweite Hypothese bezüglich der *Acceptance* finden wir durch die Ergebnisse allerdings bestätigt. Unsere Überlegung, dass Respekt die Bedürfnisse beider Rollen zu gleichermaßen befriedigen würde, können wir somit nicht vollkommen belegen. Trotzdem scheint das Zeigen von Respekt zumindest ein Bedürfnis anzusprechen, da es für Täter den moralischen Selbstwert wiederherzustellen scheint.

Wie erwartet fühlten sich Personen, die eine respektvolle Nachricht erhielten, als respektvoller wahrgenommen, als solche, die mit einer nicht respektvollen Nachricht konfrontiert wurden.

Zusätzlich zeigte sich auch noch, dass die Täter sich allgemein respektierter fühlten im Vergleich zu den Opfern.

Überraschend waren für uns weiterhin die Ergebnisse der abhängigen Variable *Nähe zum Freund*. In allen Bedingungen konnten wir einen verringerten Wert der Nähe feststellen. Dieser Effekt interagiert jedoch noch mit der zugeteilten Rolle: bei den Tätern war die Distanz zur befreundeten Person deutlich stärker als bei Opfern. Ein Trend zeigte sich zusätzlich bezüglich des Einflusses von nicht respektvollen Nachrichten, welche die Diskrepanz der Nähe erhöhten.

Trotz einiger Fehler in der Durchführung, wie Verwechslung der Item Reihenfolge und unklarer Skalenbeschriftung, zeigt unsere Studie deutlich die besondere Stellung von Respekt, wenn es um das menschliche Miteinander geht.

Also hören wir auf Aretha Franklin und zeigen unseren Mitmenschen Respekt, und hoffentlich mehr als nur „a little bit“.

5. Literatur

Schnabel N, Nadler A. (2008), A needs-based model of reconciliation: satisfying the differential emotional needs of victim and perpetrator as a key to promoting reconciliation. *Journal of Personality and Social Psychology* 2008, Vol. 94, No. 1, 116–132

Simon, B. (2007). Respect, equality, and power: A social psychological perspective. *Gruppendynamik und Organisationsberatung*, 38(3), 309-326.